

Sprache des Öl(Bildes)

„Ich möchte Bilder machen, die einen Einstieg geben, damit der Betrachter keine seitenlangen Erklärungen braucht. Meine Bilder sollen mit den Sinnen erfahrbar sein. Ölbilder sind zu ertasten. Die „Sprache des Öls“, geschmeidig, kennt jeder. Jeder Betrachter „spürt“, wenn ein Bild schief hängt, weil es der Ausdruck des Gleichgewichtes ist (im übertragenen Sinne ist die Frage zulässig: Wie stehe ich als Mensch in der Welt, wie stehe ich auf dem Boden?).“

Einfache Gedanken, die in ihrer Tiefe unser ganzes Dasein ausloten. Petra Diethelm-Blum äußerte sie im Gespräch anlässlich einer Ausstellung in der Tangente in Eschen. Ab 18. Mai stellt sie in der Galerie Kalos in Biel aus. Sie ist erfolgreich und bescheiden. Im Gespräch fasziniert sie durch eine einfache, logische, gehaltvolle Sprache. Ist eine Künstlerin wirklich so einfach zu begreifen, wenn sie selbst sagt: „Der Ansatz, diese Bilder (in der Tangente) zu machen, war die reine Lust“?

Ebenso wie das Gleichgewicht für Petra Diethelm-Blum ein Gestaltungselement ist, so ist es die Farbe schwarz. Schwarz ist auch die Suche nach einfacher Klarheit. Und plötzlich sind die Gedanken beim Dart spielen, „Ziel ist nicht das Zentrum, die Zielscheibe, sondern das Ziel bin ich. ZEN, die asiatische Philosophie, beherrscht das Innenleben. Und wieder die Farbe Schwarz: Sie führt mich in eine sehr große Tiefe, das schwarz ist eine sehr lebendige Farbe, das Öl als Schwarzträger macht es lebendig und geschmeidig, deshalb ist diese meine Malerei keine Mode, keine Eintagsfliege“.

Eine beliebte Frage an eine Malerin ist, wie entsteht ein Bild? Im Kopf, als Vision, durch einen realen Anlaß usw.? „Es gibt Bilder, die habe ich geträumt und brauche sie nur noch malen. Manche Bilder entstehen im Kopf im Laufe des Malens, meist ist es nur eine Idee. Meist ist der Titel vor dem Bild da. Ich gehe auf ein Blatt zu, ich gehe von der Sprache des Materials aus, früher als Bildhauerin war das Lindenholz für etwas ganz anderes geeignet als Eiche usw.“

Neben dem Malen der jüngsten Bilder hat sich Petra Diethelm-Blum mit dem Tätowieren beschäftigt. Das unauslöschliche, die Materialisierung als Narbe faszinierte sie, führte zur Arbeit mit dem Graphitstift. Auch in dieser Phase war es die Zwiesprache mit dem Material, der Duft, die Geschmeidigkeit, die körperliche Aufnahme, „bei jedem Strich höre ich hinein, was der Strich daneben sagt“...

Es gab in der Tangente-Ausstellung ein ganz besonderes Bild, „Nachtvogel“, die Darstellung eines einsamen Hauses, geheimnisvoll, angstmachende Vögel, wie Stimmen aus dem Wald einflößend. Petra Diethelm-Blum: „Ich wußte, daß ich dieses Bild einmal malen würde. Lange Zeit gab es nur Anhaltspunkte. Es ist sehr satt in der Stimmung, Spitze Schreie sprengen den Rahmen...“ sagt sie selbst und erwähnt im gleichen Atemzug ein anderes Bild mit Schiffen, die mühelos als Sehnsuchtsmotive interpretierbar sind.

Die Bilderserien entstehen in einer geschlossenen Welt, ihre Herkunft dagegen ist weltaufgeschlossen. Als Bildhauerin (in ihrer ersten künstlerischen Phase) war sie von Brancusi beeinflusst. Als Malerin schöpft sie aus sehr unterschiedlichen Kulturen: Japan, mit seiner Kunst der Meditation und der vergeistigten Lebensbewältigung aber auch Spanisches mit seiner Körperlichkeit, dem Blut, Leben, führen zum Bewußtsein, König und Dame zu sein.



Petra-Diethelm-Blum

Zur Person von Petra Diethelm-Blum: 1957 in München geboren, aufgewachsen in Schaan, FL, Kunstgewerbeschule St. Gallen (Vorkurs), Bildhauerausbildung in Basel, wohnhaft im Thurgau.